

Life Designing

Berufsberatung im 21. Jahrhundert

Damit die Beratungstätigkeit wirksam bleibt, müssen vermehrt die multiplen Identitäten des Menschen und sein komplexer Werdegang berücksichtigt werden. Ein neues Modell nimmt diese Anforderung auf.

Von Magdalena Burba und Jean-Pierre Dauwalder. Magdalena Burba ist Doktorandin und Jean-Pierre Dauwalder ordentlicher Professor am Institut für Psychologie der Universität Lausanne.

— Viele Unternehmen können die Arbeitsplatzstabilität und -sicherheit nicht mehr gewährleisten. Um das eigene Überleben zu sichern, müssen sie Veränderungen im Zusammenhang mit der globalisierten Wirtschaft und den Fortschritten der Informationstechnologie antizipieren. Im Gegensatz zu früher wird dadurch der berufliche Werdegang der Arbeitskräfte nicht mehr durch ihre Berufswahl vorbestimmt, sondern er wird vermehrt durch die Mitarbeit an zeitlich befristeten Projekten und die Aneignung von spezifischen Kenntnissen bestimmt. Die Karriere ist heute eher die

Summe der Bedeutungen, die wir diesen «Stationen» nachträglich beimessen, als das Ergebnis einer vorgängig getroffenen rationalen Wahl. Berufsberaterinnen und Berufsberater müssen diese Entwicklung bei ihrer Arbeit berücksichtigen. Experten aus Europa und den USA haben sich mit Methoden, wie Menschen in solchen Situationen begleitet werden können, auseinandergesetzt. Dieser Artikel fasst das Ergebnis ihrer Überlegungen zusammen: Es kommt zu einem Paradigmenwechsel in der Berufsberatung des 21. Jahrhunderts.

Berufsberater als «Change Agent»

Wie die Erfahrungen zeigen, ist eine einmalige, hauptsächlich diagnostische Intervention, die auf der Vorstellung einer linearen beruflichen Laufbahn beruht, nicht mehr zeitgemäß. Voraussetzungen über eine berufliche Laufbahn setzen eine gewisse Stabilität voraus, die im heutigen Umfeld nicht mehr gegeben ist. Damit die beruflichen Pläne, die im Zuge der Lebensgestaltung geschmiedet werden, wirksam angegangen werden können, muss die Berufsberatung neu definiert werden als «Fachbereich für Veränderungen». Sie muss primär einen Rahmen für Überlegungen anbieten.

Vor diesem Hintergrund nehmen Berufsberater gegenüber Klientinnen und Klienten, die Experten für ihr eigenes Leben sind, die Funktion von «Change Agents» ein. Um die verschiedenen subjektiven Identitäten des Individuums zu berücksichtigen, beschränken sie sich nicht einzig auf den beruflichen Bereich. Sie arbeiten multidisziplinär und vernetzt. Dies wiederum wirkt sich auf die

Ausbildung der Berater aus. Sie muss sich auf eine reflektierte Praxis konzentrieren und sowohl Forschungselemente als auch aktive Einsätze im aktuellen Lebenskontext enthalten. Als glaubwürdige Fachpersonen müssen die Berater selbst eine klare Identität entwickeln und über eine hohe Anpassungsfähigkeit verfügen, damit sie den Personen, die sie begleiten, ein Vorbild sind.

Das Modell «Life Designing»

Das Modell des «Life Designing» beruht auf fünf Annahmen:

1. Mit den bisher verwendeten psychometrischen Tests, die einer Person einen ihrer Persönlichkeit und ihren Fähigkeiten entsprechenden Beruf zuordnen, können ihre kontextuellen Eigenschaften und ihre Erfahrungen nicht erfasst werden. Angesichts einer sich ständig verändernden Berufsidentität und unterschiedlicher Motive muss es möglich sein, eine Reihe von Optionen herauszuarbeiten, die auf den Lebenskontext der Klienten zugeschnitten sind.
2. Eine einmalige Berufswahl ist in einem von Ungewissheit geprägten Umfeld illusorisch. Notwendig ist eine Begleitung von dynamischen Prozessen zur Erhaltung und Steigerung der Arbeitsmarktfähigkeit, zur Entwicklung von Sozialkompetenzen und zur Optimierung der Entscheidungsfindung. Statt in der Information besteht die Aufgabe der Berater in der Begleitung von Anpassungsstrategien.
3. Es kann heute auch nicht mehr von linearen Kausalitäten ausgegangen werden. An die Stelle der einfachen Beratungstätigkeit tritt die gemeinsame



Die Identität bestimmen, sich entwickeln... Die Berufswahl folgt neuen Mustern.

Lebensplanung, die neben der Berufsidentität auch andere Identitäten betrifft. 4. Die Vorstellung eines traditionellen Werdegangs genügt nicht mehr, um die individuellen Realitäten in der westlichen Gesellschaft zu beschreiben. Statt sich auf Normen zu berufen, mit denen sich die Klienten nicht identifizieren können, sollten ihnen vielmehr verschiedene Wahrnehmungsmöglichkeiten ihres Lebenswegs aufgezeigt werden, die ihnen helfen, sich auf den kontinuierlichen Gestaltungsprozess ihrer subjektiven Realitäten zu konzentrieren. Den Klienten werden auf der Grundlage ihres eigenen Bezugsrahmens verschiedene Interpretationsmöglichkeiten ihrer Erfahrungen aufgezeigt. Damit werden ihnen vielfältigere Lebensperspektiven und -projekte eröffnet.

5. Die Wirkungskontrolle von Beratungstätigkeiten stützte sich bisher auf standardisierte Maßstäbe und vordefinierte Variablen. Damit kann die Einzigartigkeit des persönlichen Werdegangs und der subjektiven Realitäten jedes Einzelnen nicht erfasst werden. Statt für die Erfolgsanalyse nur eine einzige Variable zu berücksichtigen, müssen mehrere Variablen auf individueller Basis zusammengestellt werden.

Intervention in sechs Phasen

Die traditionelle Ausarbeitung eines einmaligen Aktionsplans nach der Definierung und Klärung des Problems der Klienten genügt nicht mehr. Die Intervention erfolgt in sechs Phasen:

- Identifikation und Kontextualisierung der Probleme sowie Klärung der Erwartungen. Die Klienten werden veranlasst, sich über die verschiedenen Bereiche ihres Lebens Gedanken zu machen. Wie wichtig jeder einzelne Bereich ist, hängt davon ab, welche Bedeutung ihm die Klienten beimessen.
- Reflexion der verschiedenen Identitätsformen durch die Klienten. Im Gespräch kristallisiert sich die wich-

tigste subjektive Identität heraus.

- Aufzeigen von Entwicklungsperspektiven durch den Berater. Im Diskurs kann die Erfahrung objektiviert, mit dem nötigen Abstand analysiert und aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. Dies hilft den Klienten, eine oder mehrere neue Identitäten ins Auge zu fassen.
- Im Kontext der neuen «Lebensgeschichte» wird eine Wahl getroffen.
- Um die neue Wahrnehmung zu testen, werden Tätigkeiten ausgewählt, mit denen die neue Identität auf die Probe gestellt werden kann.
- Sicherstellen der kurz- und langfristige Nachbetreuung.

Das Modell, das auf der Erkenntnistheorie des Sozialkonstruktivismus beruht, geht von zwei Annahmen aus: Wissen und Identität des Individuums gründen auf der vom Umfeld beeinflussten Art und Weise, wie Informationen wahrgenommen und verarbeitet werden. Erfahrungen in Worte zu fassen, indem es in einem bestimmten sozialen, historischen und kulturellen Kontext mit anderen darüber spricht, ermöglicht es dem Individuum, der eigenen Realität eine Bedeutung zu geben. Dieser Rahmen bezieht also nicht nur die Gestaltung der beruflichen Laufbahn ein, sondern auch die Konstruktion des Selbstbildes durch subjektive Erzählung und die Erprobung konkreter Aktivitäten durch das Individuum. Das Modell kann als ganzheitlich betrachtet werden, wenn die verschiedenen Rollen, die die Klienten in ihrem Leben einnehmen, nicht vernachlässigt werden. Dies ist umso wichtiger für Personen, die ihre Berufsidentität nicht als wichtigste Identität betrachten.

Der sozialkonstruktivistische Ansatz betont auch die Bedeutung des Umfelds, das je nach Identität, die man einnimmt, unterschiedlich ist. In diesem Sinn müssen bei der Begleitung die verschiedenen Umgebungen, in denen sich das Indi-

viduum weiterentwickelt, berücksichtigt werden.

Berufsberater können sich auch nicht mehr damit begnügen, ihre Klienten beim Erwerb des Know-hows zu unterstützen, das sie benötigen, um allfällige Probleme zu lösen. Stattdessen müssen sie ihnen auch helfen, die lebenslange Weiterentwicklung ihrer Ressourcen, je nach persönlichen Bedürfnissen, zu planen. So ist das Modell als präventives Modell zu verstehen, denn es beschränkt sich nicht auf aktuelle Veränderungen oder auf die gegenwärtige Situation, sondern zieht auch bereits vorhandene Ressourcen mit ein und erhöht damit die Anpassungsfähigkeit der Klienten an künftige Veränderungen.

Stärken und Grenzen des Modells

Das empfohlene Modell eignet sich für eine zunehmend ungewisse Zukunft. Es ermöglicht dem Individuum, sich in seinem Leben zu orientieren und so seine berufliche und persönliche Weiterentwicklung zu optimieren. Andererseits ist das Ziel, die Klientinnen und Klienten langfristig, ähnlich wie bei einem Lebenscoaching, zu begleiten, vielleicht zu ambitionös. Ausserdem trägt in einer leistungsorientierten Gesellschaft das Individuum eine hohe Verantwortung für den eigenen Erfolg, und das kann die Gefahr von psychosozialen Krankheiten erhöhen.

Des Weiteren ist zu bedenken, dass sich dieses Modell möglicherweise nur in westlichen Gesellschaften verwenden lässt: Es respektiert die persönlichen Realitäten jedes Einzelnen und ist auf den Individualismus unserer Gesellschaften zugeschnitten. Daher besteht die Gefahr, dass es sich für kollektivistische Gesellschaften oder für Gesellschaften, in denen Ungewissheit nicht toleriert wird, nicht eignet. —